

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 50 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Aufstellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Anzeigen bis zu vier Zeilen 80 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 8 h.

Die «Laibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die **Administration** befindet sich Mittlößnitzstraße Nr. 16; die **Redaktion** Mittlößnitzstraße Nr. 16. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Telephon-Nr. der Redaktion 52.

Amtlicher Teil.

Der L. L. Landespräsident im Herzogtum Krain hat dem Lorenz Doužan, in Diensten beim Besitzer Johann Renf in Mitterdorf, Gemeinde Bigaun in Oberkrain, die mit dem Allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für 10jährige treue Dienste verliehen.

Nach dem Amtsblatte zur «Wiener Zeitung» vom 22. Juli 1914 (Nr. 168) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

«Deutschrussische Korrespondenz» vom 11. Juli 1914.

Nr. 14 «Der Freidenker» vom 15. Juli 1914.

Hugues Rebell: Femmes châties. Deuxième série. Gringalette. Paris. Librairie des Bibliophiles Parisiens. 13 Faubourg Montmartre 1905.

Nr. 28 «Lid» vom 15. Juli 1914.

Nr. 115 «Čep, lidový denník» vom 16. Juli 1914.

Nr. 166 «České slevy» vom 15. Juli 1914.

Nr. 29 «Neruda» vom 18. Juli 1914.

Nr. 8 «Zádruha» vom 16. Juli 1914.

Nr. 85 «Neue Weipertler Zeitung» vom 17. Juli 1914.

Nr. 29 «Stráž východu» vom 11. Juli 1914.

Nr. 52 «Osvěta lidu» vom 15. Juli 1914.

Nr. 14 «Vesna» vom 15. Juli 1914.

Nr. 11 «Moravský živnostník» vom 17. Juli 1914.

Nr. 195 «Lidové noviny» vom 17. Juli 1914.

Nr. 161 «Deutsche Wehr» vom 17. Juli 1914.

Nr. 14 «Reforma stráži skarbu» vom 15. Juli 1914.

Nr. 1810 «Gazeta codzienka» vom 17. Juli 1914.

Den 22. Juli 1914 wurde in der Hof- und Staatsdruckerei das XVIII., XXII., XXIX., XXXII. und XXXVI. Stück der kroatischen, das XLVIII., XLIX. und L. Stück der ruthenischen und das LIV. Stück der böhmischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes des Jahrganges 1914 ausgegeben und versendet.

Nichtamtlicher Teil.

Das französisch-russische Bündnis.

Eine der „Pol. Kor.” aus Paris zugehörende Mitteilung tritt der jüngst im französischen Parlament neuerdings von einzelnen Rednern aufgestellten Behauptung,

dass es außer dem französisch-russischen Bündnis zwischen den beiden Mächten geheime diplomatische und militärische Abmachungen, die der parlamentarischen Genehmigung entbehren, gebe, mit folgenden Ausführungen entgegen: Der Bündnisvertrag hat seit seinem Zustandekommen weder in seinem Gesamthaftcharakter, noch in einzelnen wichtigen Bestimmungen eine Änderung erfahren. Bezuglich der militärischen Vereinbarungen, die sich aus dem Bündnisvertrag ergeben, ist dagegen naturgemäß für Modifizierungen und genauere Fassungen ein Spielraum gegeben. Diese Aufgabe fällt vornehmlich den Generalstäben der beiden Heere zu, welchem Zwecke der von Zeit zu Zeit stattfindende Austausch von Meinungen zwischen den Chefs dieser Generalstäbe und gegenseitige Besuche dienen. Es ist auch nicht denkbar, dass zwischen zwei Staaten ein Bündnis zum Zwecke ihrer gegenseitigen Verteidigung bestehen, ohne dass man periodisch beiderseits im Hinblick auf alle gegebenen Umstände, auf die Fortschritte der Rüstungen anderer Staaten usw. die wirksamsten Mittel für die Sicherung dieser Verteidigung erneut einer Prüfung unterziehen würde. Die Beratungen militärischer oder maritimer Abmachungen und der technischen Umgestaltungen, denen sie zu unterziehen sind, ist aber nicht Sache des Parlaments. Es ist nicht anzunehmen, dass sich an den jetzigen Besuch des Präsidenten der Republik in Petersburg, durch den die Festigkeit und Lebenskraft des französisch-russischen Bündnisses neuerdings dargetan wird, irgendeine Änderung des Allianzvertrags knüpft. Es kann von keiner Seite in Zweifel gezogen werden, dass Frankreich und Russland auch in der Zukunft dieselben Grundsätze der Friedenspolitik befolgen werden, von welchen ihre leitenden Ideen und Handlungen in der Vergangenheit bestimmt wurden. Der Verstärkung der Wehrmacht der beiden Staaten kommt nicht im entferntesten die Bedeutung einer Kriegsdrohung zu, sondern sie ist vielmehr als ein neues Unterpfand für die Erhaltung des europäischen Friedens zu bewerten.

Die Vereinigten Staaten.

Man schreibt der „Pol. Kor.“ aus London: Die Wahlen zum amerikanischen Repräsentantenhaus und die Wahl eines Drittels der Senatoren, die im kommenden November stattfinden, werden ein Urteil über die gegenwärtige Stärke der amerikanischen Parteien ermöglichen. Jetzt verfügen die Demokraten über eine Mehrheit von 145 Abgeordneten im Repräsentantenhaus. Es ist deutlich geworden, dass Präsident Wilson nicht mehr denselben großen Einfluss ausübt, wie in der ersten Zeit nach seinem Amtsantritt. Gegen den überraschend starken und schnellen Erfolg, den er in der Zolltarifffrage und der Währungsfrage erzielt hatte, stach die Erledigung der Frage der Panamakanalgebühren, die er mit großen Schwierigkeiten durchsetzte, erheblich ab und vollends seine mexikanische Politik ist nicht geeignet gewesen, seine Autorität zu verstärken. Die Geschäftswelt des Ostens ist wegen der legislativen Pläne der demokratischen Regierung misstrauisch und die Farmer des Westens sind wegen der freien Getreideeinführung aus Kanada unzufrieden. Die Aufhebung des Gesetzes über die Panamakanalgebühren ist bei den Demokraten unpopulär, weil es sich gegen die Eisenbahnruste gerichtet hätte, indem sie den Handelsflotten die sie besitzende Gebührenfreiheit entzogen hätte. Der Ausfall der nächsten Kongresswahlen kann eine einschneidende Wirkung auf die amerikanischen Parteiverhältnisse haben. Bei den Wahlen von 1912 erlitt die republikanische Partei einen Schlag, von dem sie sich noch nicht erholt hat und die Frage ist, ob jetzt die demokratische Partei einem ähnlichen Schicksal entgegengesetzt. In diesem Fall würde die dritte Partei, nämlich die von Roosevelt begründete Fortschrittpartei, eine festere Grundlage gewinnen und dann wäre es mit dem historischen Zweiparteiensystem zu Ende. Die alten Parteien unterliegen einem Zersetzungsprozess durch den neuen Radikalismus; in diesem kommt aber nicht nur die Opposition einer neuen politischen Generation gegen die alten Parteischablonen zum Ausdruck, sondern auch noch der wach-

Feuilleton.

Das Totenfest des großen To Hai-Koh.

Von Kurt Küchler.

(Nachdruck verboten.)

Der große Häuptling To Hai-Koh war krank.

Er saß vor seiner Hütte unter den drei Kokospalmen, deren breite Kronen mit seinem Gesang im schwülen, feuchten Südwestwinde schaukelten. Aus dem Urwaldpart schimmerten die prunkenden Farben wundersamer Blumen, die in ewig heiteren, leuchtenden Gewinden die schlanken braunen Kokostämme hinaufstrebten; durch die feuchte, von schweren Düften satte Luft huschten wie bunte Blinkfeuer die großen Schmetterlinge, und im Schatten eines ungeheuren Farns, dessen Blätter sich hoch und prächtig entfalteten, saßen nackt und braun drei schöne junge Weiber mit kostlich gelbem Oder auf den Backen und feurig rot bemaltem, hoch aufgestecktem, blumengeschmücktem Haar. Aufmerksam sahen sie hinüber zu ihrem Herrn und Gebieter. In der Ferne warf der Vulkan Rei-Pu seine Rauchfänge, die gelb von Schwefel war, in die blendende blaue Luft. To Hai-Koh sah nichts von alledem. Denn er war sehr, sehr krank, und er wusste, dass er nicht vor dem Tod der ewigen Finsternis stand.

Der große To Hai-Koh, der mächtigste Häuptling der Insel, die man das Eiland der Papageien nennt, der weiseste Berater der sechs Stämme, hatte beide Hände flach vor die Augen gelegt und ertrug mit bewundernswertem Heldenmut den wahnsinnigen Schmerz, der in seinem Leibe wühlte, als arbeiteten darin hundert scharfe Messer. Der Medizinmann hatte Getränke gegeben und Geister beschworen — nichts hatte geholfen, das Ende war da.

Da nahm To Hai-Koh mit einer heftigen und energetischen Bewegung die Hände vom Gesicht. Das Weiße

in seinen Augen funkelte unter dem braunen Gebüsche der Wimpern. Er preßte die gelben Lippen fest aufeinander. Er war ein Held. Er wollte sterben wie ein Held. Er wollte etwas tun, was noch kein Häuptling vor ihm getan hatte: Er wollte seinen eigenen Tod miterleben. Er wollte sie mit eigenen Ohren hören, die feierlichen Klagegesänge, die die Frauen anstimmen, um ihn im Tode zu ehren, den großen Häuptling, den selbst die verdammten Weißen, diese habgierigen Kokosnussbauern, respektierten. Wenn schon das Ende da war, groß, bedeutend sollte es sein, wie er selber.

To Hai-Koh winkte den drei braunen Frauen. Sie stürzten zu ihm hin und umklammerten und küssten seine Knie. Der große Häuptling hob die Hand in die Richtung der Hütte des Medizinmannes. Wie Gazellen stoben die Weiber davon. Das rote Haar flog hinter ihnen her wie zerfetzte Fahnen. Goldgelbe Blumen lösten sich und sanken schaukelnd zur Erde.

Der alte Medizinmann kam, ein Kreis von neunzig Jahren. To Hai-Koh flüsterte ihm ins Ohr: „Bereite das Fest meines Todes. Rufe die Männer, die Frauen und die Häuptlinge aller Stämme. Denke, To Hai-Koh sei tot. Ich will mein Totenfest sehen.“

Der Medizinmann war bestürzt. Er beschwore, er flehte. To Hai-Koh blieb hart und groß. Er stand hoch und fest und starnte auf die ferne Rauchfänge des fernen Rei-Pu, die steil aus dem Gipfel des mächtigen Felsriegels aufstieg, in dessen Innern es brodelte und brannte. So brannte es auch im Leibe To Hai-Kohs — so zuhig und ehern stand auch er.

Und der Tag kam.

Auf dem Platz des Dorfes standen, eng aneinander gedrückt, die Männer und Frauen der Insel. Roter als sonst flammt das gefärbte Haar, gelber als sonst leuchtete der Oder auf den Wangen der Frauen.

In der Mitte des Platzes saßen auf Matten aus Kokosfasern die sechs Häuptlinge der Papageien-Insel, hielten die Hände vor das Gesicht und murmelten leise Gebete.

Auf einem hohen Stuhle aus Bambusrohr aber saß To Hai-Koh, der sterbende Häuptling. Der Schmerz kniff und bohrte ärger denn je, aber sein Gesicht, glänzend von Öl und Fett, mit dem man die Gesichter der Toten bestreicht, war kalt und wie leblos. Bunte Tücher hingen ihm von den Schultern, auf den Knien lagen Speer und Bogen. Brust, Beine und Füße waren mit kostlichen Farben bemalt. Um ihn herum lagen seine sechs Frauen. Nackt und braun, ohne Schmuck, ohne Farbe. Leise klagten und wimmerten sie um den toten Herrn, der noch nicht tot war, der sein Totenfest aber mit erleben wollte und prunkvoll und groß aufgebahrt war wie ein wirklich gestorbener Häuptling.

Rings um den Platz standen in der heißen Sonne die Kokospalmen. Die Schmetterlinge mischten ihre Farben in das satte Grün der Farne. Ein Paradiesvogel flog leuchtend in das Dunkel des Urwaldes. Eine Kokosnuss fiel krachend und berstend zur Erde, ein Tier schrie in der Ferne, und aus irgendeiner Richtung kam das Geheul eines braunen Kerls, der die Peitsche des weißen Mannes spürte — aber nichts von alledem störte die trauernden, klagenden Menschen.

Da trat der greise Vater des Sterbenden vor die sechs Häuptlinge. Kinder und Frauen schlepten hundert Dinge herbei: sechs schöne, schlante Speere, zwanzig Armpfähle, viel kupfernes und eisernes Gerät, bunte Tücher und dolchartige Messer, Pfeifen und ganze Bündel Tabak, auf Schnüren gereichte, kostbare Muscheln, Arte und Fischzähne, — das halbe Vermögen des Sterbenden. Nach Brauch und Recht: Immer muss das halbe Vermögen eines toten Häuptlings unter die anderen Häuptlinge verteilt werden.

(Schluß folgt.)

jende Einfluß der Staaten des mittleren Westens, deren Bevölkerungszunahme den politischen Schwerpunkt von den Neuenglandsstaaten aus den Südstaaten mehr nach Westen verschiebt und die früher innerhalb der alten Parteien eine untergeordnete Rolle spielte, während sie jetzt ihren Einfluß in direkter Weise und im neuen Rahmen geltend machen könne.

Politische Übersicht.

Laibach, 23. Juli.

Erzherzog Friedrich hat an alle Kommanden, Truppen und Anstalten der k. k. Landwehr ein Befehlsschreiben ergehen lassen, worin er in dankbarer Anerkennung besonders aller Offiziere und Mannschaften der Landwehrtruppen gedenkt, die durch unermüdliche Arbeit und hingebungsvolle Pflichttreue mitgeholfen haben, die k. k. Landwehr zu einem vollwertigen Teile der österreichischen Armee emporzuheben. „Mit voller Genugtuung und innerer Befriedigung kann ich auf die Jahre mühevollen Schaffens, gedeihlichen Fortschrittes zurückblicken und mit unbedingter Überzeugung scheiden, daß die österreichischen Landwehrtruppen den schwersten und größten Ansforderungen jederzeit ehrenvoll nachkommen und vor dem Feinde Schulter an Schulter mit dem gemeinsamen Heere reiche Vorbeeren erkämpfen werden. Mit den innigsten Segenswünschen begleite ich die k. k. Landwehr auf dem Wege ihrer ferneren weiteren Entwicklung. Ich werde auch in dem neuen Wirkungskreise, den die Gnade Sr. Majestät mir zugewiesen hat, Gelegenheit finden, der k. k. Landwehr mein wärmstes Interesse wohlwollend zu widmen und mich an den Leistungen der Landwehr zu erfreuen.“

Aus Rom wird mitgeteilt, daß die Einberufung des Truppenjahrgangs von 1891, der mehr als 80.000 Mann zählt, in vollständiger Regelmäßigkeit durchgeführt worden ist. Die Zahl der Leute, die infolge von Krankheit oder Abwesenheit der Einberufung nicht nachgekommen sind, ist diesmal viel geringer als der sonstige mittlere Durchschnitt dieser Art. Die Annahme, daß diese Einberufung mit der internationalen Lage in Verbindung steht, ist allgemein als irrig anerkannt worden.

Der Berliner „Lokalanzeiger“ schreibt in Besprechung der in Peterhof gehaltenen Trinksprüche: Wie die Petersburger Empfangsfeierlichkeiten für den Präsidenten Poincaré, so enthalten auch die Trinksprüche bei der Galatafel im Großen Palais zu Peterhof kaum etwas, was über den Rahmen des bei gleichen Anlässen üblichen hinausgehen würde. Die Versicherungen der gegenseitigen Sympathie der befreundeten und verbündeten Völker sind bei früheren russisch-französischen Besuchen ebenso häufig vernommen worden, wie die von beiden Seiten als wünschenswert bezeichnete Erhaltung des Gleichgewichts und des Friedens in Europa. Weder in der Rede des russischen Kaisers noch in der des französischen Präsidenten befindet sich ein Hinweis auf konkrete Fragen der internationalen Politik. Absichtlich scheint man bestrebt gewesen zu sein, keine neuen politischen Momente in die öffentliche Diskussion der gegenwärtigen europäischen Lage zu tragen, was angesichts der jetzigen allgemeinen Spannung nur angenehm berühren kann. Diese Zurückhaltung, die insbesondere die Worte des Zaren auszeichnet, kann nur geeignet sein, die allzu

pessimistische Auffassung über bevorstehende internationale Verwicklungen als ungerechtfertigt erscheinen zu lassen.

— Die Pariser Blätter erörtern mit lebhafter Befriedigung die in Petersburg von Kaiser Nikolaus und dem Präsidenten Poincaré ausgebrachten Trinksprüche und heben hervor, daß dadurch dem Wunsche Russlands und Frankreichs, durch gemeinsames Zusammenwirken zur Erhaltung des europäischen Gleichgewichtes und des Friedens beizutragen, unzweideutig Ausdruck gegeben werde. Der „Temps“ schreibt: Diesem Frieden haben Russland und Frankreich zuerst allein, dann gemeinsam mit England große Opfer gebracht. Dass Russland während der Orientkrisen von 1908 und 1912 nicht das Schwert gezogen hat, daß Frankreich in das Roningoabkommen eingewilligt hat, das sind genügend starke Beweise für die friedlichen Absichten der beiden Länder. Dem Kaiser Nikolaus und dem Präsidenten Poincaré sei der Dank dafür ausgesprochen, daß sie den verbündeten Ländern, die lohal mit allen im Frieden leben wollen, offen gesagt haben, daß es keinen Frieden ohne Gleichgewicht und kein Gleichgewicht ohne Kraft gibt.

vierzehn von ihnen waren etwa 90, einer 99 Jahre alt.

— In Ateca muß eine recht gesunde Luft herrschen, daß dort eine so große Zahl von Einwohnern ein so gesegnetes Alter erreicht.

— (Das Ideal-Baby.) Aus Newyork wird geschrieben: Aus einer Konkurrenz, an der sich Tausende von Babys beteiligten, ist jetzt das 28 Monate alte Mädchen des deutschen Bäckers Wiggers als das „Ideal-Baby“ hervorgegangen. Die Preisrichter haben kein Fehl an dieser Preisträgerin entdeckt; Größe, Brustumfang, Gewicht, Länge der Gliedmaßen und überhaupt die ganze körperliche Verfassung der Kleinen entspricht vollständig den theoretischen Anforderungen der untersuchenden Ärzte. Das „Ideal-Baby“ ist wie folgt beschaffen: Alter 28 Monate, Gewicht 15,25 Kilogramm, Größe 90,2 Zentimeter, Kopfumfang 49,5 Zentimeter, Brust 50,8 Zentimeter, Taille 50,8 Zentimeter, Armlänge 36,8 Zentimeter, Beinlänge 41,9 Zentimeter.

— (Eine Ehekrise in Newyork.) Die soeben erschienene jüngste Statistik der Newyorker Scheidungen weckt in Amerika begründete Besorgnis: es zeigt sich, daß in der Zeit vom 1. Jänner bis zum 30. Juni d. J. 50 Prozent mehr Ehen in Newyork geschieden worden sind, als in den entsprechenden Monaten des Vorjahrs.

Die öffentliche Meinung sucht zu ergründen, wodurch sich dieses gewaltige Anwachsen der Scheidungslust erklären läßt: Richter, Rechtsanwälte und Laien äußern sich, aber wie verschieden ihre Meinungen sind, in einem stimmen sie überein. Wenn die Scheidungsmanie der Newyorker wirklich eingedämmt werden soll, müssen die Amerikaner, so heißt es, gegen die moderne Tanzepidemie einschreiten. Der Tango ist schuld, der Marce und wie die neuen Tänze alle heißen. Freilich, auch die Lebensteuerung, das Fehlen eines häuslichen Lebens, die Leichtfertigkeit, mit der junge Leute heiraten, das Fehlen von Kindern, die wachsende Vergnügungslust, der moderne Hang der Frau zum Luxus und die Abneigung der Amerikanerinnen gegen häusliche Pflichten — alles das spricht mit. Aber das Schlimmste sei doch die Tanzepidemie und die damit verknüpften gewagten Frauenmoden. Die amerikanischen Suffragetten freilich verteidigen die Tanzvergnügungen. Dr. Anna Shaw, eine der bekanntesten Führerinnen der Frauenbewegung, erklärt: „Der wirkliche Grund ist die Unliebsamkeit und die Unehrliechkeit der Männer gegenüber den Frauen. Die Frauen wollen sich nicht länger den unwürdigen Ansprüchen ihrer Gatten fügen. So lange die Frauen nicht wirtschaftlich unabhängig waren, fürchteten sie sich vor der Auflehnung; jetzt aber, da sie in das öffentliche und in das politische Leben eingetreten sind, werden sie sich nicht mehr sanft fügen.“

— (Ein Enthaupteter, der spricht.) Von einem grausigen Erlebnis eines Gehilfen des Scharfrichters Deibler weiß der „Matin“ zu berichten. Bekanntlich haben sich Mediziner und Kriminalisten schon wiederholt mit dem Problem beschäftigt, ob ein Hingerichteter nach dem Eintritt des Todes nicht noch eine kurze Zeitlang gewisse Reflexbewegungen des Nervensystems zu geben imstande sei. Das Erlebnis des Herrn Desfourneaux ist, falls es auf Wahrheit beruht, und nicht etwa dem Umstand zu verdanken ist, daß der Henkersgehilfe nach getaner Arbeit einige Bierl zu viel getrunken hatte, ein recht interessanter Beitrag zu diesem stacheligen Problem der Gerichtsmedizin. „Vergangenen Freitag,“ erzählte der erste Gehilfe des Scharfrichters Deibler, „hatten wir beim Morgengrauen einen jungen Mörder, Maurice Doucet, in Tours zu enthaupten. Doucet zeigte sich überaus mutig und gab auf dem Schafott Beweise einer ungewöhnlichen Willenskraft. Er ging in Wahrheit fröhlich in den Tod. Auf dem kurzen Weg, der ihn

Tagesneuigkeiten.

— (Der erste Flug über das Meer.) In diesen Tagen, in denen sich ein wagemutiger Flieger anschickt, den Atlantischen Ozean im Flugzeug zu überqueren, mag es wohl nicht ohne Interesse sein, an den in der Geschichte der Luftschiffahrt denkwürdigen Tag zu erinnern, an dem zum erstenmal der Mensch das Meer überflogen hat. Freilich war es nicht der weite Atlantische Ozean, sondern nur der Kanal zwischen Dover und Calais, aber den Zeitgenossen erschien dieser Flug vielleicht noch weit merkwürdiger und bewundernswerter als ein Flug von Amerika nach England erscheinen würde. Der erste Überflieger des Meeres war der berühmte Luftschiffer Jean Blanchard, der am 7. Jänner 1785 in Begleitung des amerikanischen Arztes Jeffries in Dover aufgestiegen war und unter dem Jubelschrei einer zahllosen Menge, die sich trotz des kalten Wetters am Strand versammelt hatte, den Flug über den Kanal antrat. Die Fahrt ging leicht und gut vonstatten, ein günstiger Wind trieb beide weit schneller, als sie es gebacht hatten, der französischen Küste entgegen, aber wenige Kilometer vom Lande entfernt, wurde der Ballon plötzlich von einer Luftströmung ergriffen und fast bis zur Wasserfläche niedergedrückt. Obwohl die Luftschiffer allen Ballast und alle nur eben entbehrlichen Gegenstände über Bord warfen, stieg der Ballon doch nicht in die Höhe, so daß sich Jeffries entschloß, in die eisig kalte Flut zu springen, um das Unternehmen nicht noch am Ziele scheitern zu lassen. Aber es bedurfte dieses Opfers nicht, denn plötzlich erhob sich der Ballon wieder und wurde vom Winde nach dem kleinen Küstenstädtchen Guignes getrieben, unweit Calais, wo er sicher landete. König Ludwig XVI. ließ zu Ehren der tapferen Männer, die zum erstenmal den Flug über die Meeresfläche gewagt hatten, in Guignes ein Denkmal errichten, das sich noch heute dort befindet und von der ersten wirklichen Großtat der Flugtechnik Zeugnis ablegt.

— (Ein seltsamer Prozeß.) Das Landesgericht in Saragossa mußte sich, wie ein Drahtbericht aus Madrid meldet, diesertage nach dem Dorfe Ateca verfügen und dort sechs Tage verbleiben, um einen unbedeutenden Prozeß zu erledigen, weil elf der Angeklagten im Alter von 85 bis 90 Jahren standen. Die Zeugen, zwanzig an der Zahl, gaben den Angeklagten nichts nach, denn

im weiten Abstande die Erde und ist der Grund ihres lieblichen Glorienscheines. Eine Durchfahrt durch diese äußerst feine Materie ist gänzlich gefahrlos und kann nur, wenn darin größere Verdichtungen vorkommen, unangenehm werden. Jedenfalls wollen wir diesmal auf der Hut sein.“

Die Grenze des merkwürdigen Zwischenreiches wurde glücklich überschritten und siegreich das Machtgebiet der Erde betreten. Ein Rückfall auf den Mond war jetzt gänzlich ausgeschlossen.

Der „Schlackerich“ ergraute immer mehr — bis ins Aschgrau — je höher er sich am Himmel erhob; während die Erde, je tiefer sie sank, einen um so lieblicheren, jungfräulich anmutigen Eindruck machte.

Der Chemiker geriet geradezu in einen Zustand des Entzückens und rief mit Faust aus: „Du Geist der Erde bist mir näher!“

„Er möge den weiteren Vers zitieren,“ meinte schmunzelnd der Professor: „Schon glüh' ich, wie vom neuen Wein.“

Der liebenswürdige Professor holte den schönsten Diamanten, den man in der Unterwelt des Mondes gefunden hatte und überreichte ihn feierlich dem überraschten Herrn Talmann mit dem galanten Wortspiel:

„Von der Selene —
Deiner Helene!“

Die Zeit verging in anregender Unterhaltung sehr rasch und angenehm. Fortwährend gab es etwas Neues zu sehen; ohne Unterlaß wurden wichtige Untersuchungen und Beobachtungen gemacht. Der Astronom schien in der Aufnahme von Lichtbildern unermüdlich. Insbesondere

der Riesenglobus der Erde, der stetig anwuchs, gab ihm dazu die beste Gelegenheit. In der Zone des Äquators konnte man das abwechslungsreiche Wolkenspiel, ja sogar ein Gewitter mit zulenden Blitzen ganz deutlich wahrnehmen.

Die „Trix“ hatte infolge des Versagens des Degradavitators eine Verzögerung von mehr als einer Stunde erlebt. Gegen 6 Uhr abends, um die Zeit, wo man sie auf der Erde erwartete, war sie nur noch rund 20.000 Kilometer von dem heimatlichen Boden entfernt. Aber durch noch ein anderes unerwartetes Ereignis sollte sich die Rückkehr verspätet.

Eine fast unmerkbare Erhöhung der Temperatur war dem Herrn Talmann nicht entgangen. Daraus zog er den richtigen Schluss, daß die „Trix“ durch eine Staubmasse fuhr, wahrscheinlich durch den Nebel des Bodialfallichtes. Es war daher geraten, zu „bremsen“. Der Admiral verminderte die Schnelligkeit ums Zehnfache, also auf einen Kilometer in der Sekunde. So vergingen zwei Stunden während dieser verhältnismäßig langsam Fahrt.

Drei Minuten nach acht Uhr war der glänzende Sonnenball plötzlich verschwunden.

Der Astronom machte seine Kollegen auf eine eigenartliche Erscheinung aufmerksam. Tief unter ihnen bemerkten sie einen hellen Feuerschein.

„Ein feuriges Gewitter!“ rief der Professor erstaunt aus. Grelle Blitze und flammende Bomben führten in kürzeren oder längeren Böschlinien durch den Äther.

„Dahinein dürfen wir nicht,“ sagte Herr Talmann, „solchen Geschossen kann meine „Trix“ nicht standhalten.“

(Schluß folgt.)

Talmanns Mondfahrt.

Humoristische kosmische Erzählung von J. F. Schißrer.

(21. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Der Jubelruf erscholl, die Gläser klirrten und wurden bis zum Grunde geleert.

Kurze Zeit darauf kam der Astronom mit einer Depesche.

„Eine Nachricht von Fräulein Helene,“ sprach er, nedisch Herrn Talmann anblickend.

Sie beglückwünschte ihn zu seiner erfolgreichen, von ihr so sehnlichst erwarteten Rückkehr; teilte ihm mit, daß seine Ankunft auf Erden um vier Uhr nachmittags erwartet werde, und bat, sie möglichst rasch mit einem Lebenszeichen zu beruhigen, da es ihr recht bange ums Herz sei.

Herr Talmann säumte nicht, sogleich zu antworten.

Sie möge nur tapfer sein, hieß es im Funkentelegramm; durch einen kleinen Zwischenfall, habe sich seine Rückreise etwas verzögert, doch hoffe er gegen sechs Uhr glücklich auf Erden zu landen. Selbstverständlich folgten die herzlichsten Grüße von ihm und seinen Kameraden.

„Vergessen Sie nicht auch unsere Huldigung Ihrer schönen Braut auf dem holden Sterne da droben hinzuzufügen,“ mahnte der Professor Herrn Talmann. „Wie eine Gloriole umgibt ihn auf beiden Seiten ein strahlender Lichtkegel.“

„Es ist das sogenannte Bodialfallicht,“ sagte aufallend ernst Herr Talmann. „Ungeheure Staubwolken wandern einzeln oder in Gruppen durch das Weltall. Ein solcher meteoritischer Staubring, der einen bedeutenden Betrag des Sonnenlichtes zurückwirft, umgibt auch

von der Guillotine trennte, hatte er noch die Kraft, ironische Worte zu sprechen, und als er schon seinen Kopf unter dem Beil hatte, zählte er mit lauter Stimme die zwei oder drei Sekunden, bevor sein Kopf in den Korb fiel. Als die Exekution vorüber war, wurde der Leichnam auf einen Wagen geschafft und von einigen Gendarmen nach dem Friedhof geführt. Ich begleitete den Leichentransport. Unterwegs übermannte mich die Schläfrigkeit, da ich die Nacht vor der Hinrichtung nicht geschlafen hatte; ich setzte mich also auf den langen Korb, der den Leichnam des Gelöpfen enthielt, und nichts ein. Aber plötzlich wurde ich von einem Aufschrei erweckt, den ich unter mir vernahm. Dann ging das Schreien in dumpfes Röcheln und unterdrücktes Stöhnen über. Ich sprang auf. Ich konnte nicht glauben, daß das Geräusch aus dem Korb kommen könnte. Und doch war es keine Halluzination. Ein zweites und ein drittes Mal hörte ich, wenn auch immer schwächer, ein Röcheln aus dem Korb. Ungeachtet meiner fünf- und zwanzigjährigen Praxis als Henkersgehilfe war ich mahllos erschrocken, und diese Stimme, die aus dem blutbefleckten Korb kam, ließ meine Haare zu Berge stehen. Ich sprang aus dem Wagen und setzte mich auf den Bock zu den Gendarmen." Soweit die Erzählung des Henkersgehilfen Deforleaur.

(Humoristisches.) Advokat: „Aber, unglückliches Menschenkind, was würde Ihr armer Vater sagen, wenn er von dem schrecklichen Verbrechen erfährt, das Sie begangen haben?“ — Gefangener: „Sie können ihn ja fragen, wenn Sie weggehen. Er hat die Zelle nebenan.“

Die Freundin fand die erst ein paar Monate verheiratete Frau Luch in Tränen aufgelöst und halb verzweifelt. Erschrockt fragte sie nach dem Grunde, und Luch sagte: „Du weißt doch, daß Fritz auf eine Woche verreist ist?“ — „Gewiß,“ erwiderte die Freundin, „aber deshalb weint man doch nicht Tag und Nacht!“ — „Ja,“ wimmerte Luch, „aber er schreibt mir doch, daß er jeden Morgen meine Photographie aus dem Koffer nimmt, vor sich auf den Tisch stellt und herzlich abüßt.“ — „Nun,“ meinte die Trösterin, „darauf solltest du dich doch höchstens freuen.“ — „Wenn ich ihm aber aus Spaß meine Photographie wieder aus dem Koffer genommen und die meiner Mutter hineingesteckt habe?“

Frau Norton war eine sehr lebhafte und gesprächige Dame und kritisierte rücksichtslos, was ihr nicht gefiel. Nach einigen Jahren hatte sie die Nerven ihres Mannes derart geschwächt, daß er schwer krank wurde. Der Arzt erklärte, Herr Norton müsse vollständige Ruhe und viel Schlaf haben. Er werde einige Schlafpulver schicken, die aber genau nach der Vorschrift genommen werden müssen; anderenfalls wäre die Überführung des Patienten in ein Hospital unvermeidlich. Unter strömenden Tränen versprach Frau Norton, die Weisungen buchstäblich auszuführen. Als die Schachtel mit den Pulvern abgeliefert wurde, stand darauf: „Abends und morgens ein Schlafpulver — von Frau Norton einzunehmen.“

Volks- und Provinzial-Nachrichten.

Das Bestattungswesen in Laibach.

Geschichtliches von Franz Kobal.

(Fortsetzung.)

(Bemerkung nur unter Quellenangabe gestattet.)

Doch dem Magistrat die neuerliche Überreichung des Konzessionsgesuches nicht unerwartet kam, er vielmehr darauf nicht nur gesäßt, sondern auch gut vorbereitet war, geht in einleuchtender Weise aus dem Umstande hervor, daß Magistratsvorstand Gutman in seinem so rasch abgefaßten Elaborate eingehend davon zu berichten weiß, wie es mit dem Leichenfahren anderswo bestellt sei, wer da und wer dort die Befugnis zur Verwendung von Leichenwagen erteilt habe, wie sich die Geistlichkeit zu „dem neuen Modus“ verhalte u. dgl. Aus dem Text der gegenständlichen Ausführungen läßt es sich ohne weiteres darum, daß man sich auf dem Laibacher Stadtmagistrat kurz vor der jedenfalls angekündigten neuerlichen Überreichung des Konzessionsgesuches alle Mühe gab, so viel die Einführung von Leichenwagen befürwortendes Material aufzubringen, daß die Durchbringung des Projektes so gut wie fertiggestellt wäre, die Geistlichkeit und der oppositionell sich verhaltende Teil der Öffentlichkeit aber durch dessen Bekanntgabe wenn schon nicht gleichfalls für das Projekt gewonnen, so doch wenigstens beschwichtigt würde. Es ist klar: man war bestrebt, das gelegentlich der vier Jahre vorher erfolgten Ersteinbringung Verschuldeten wettzumachen. Aber auch noch etwas anderes spielte mit herein: der Umstand nämlich, daß die Bestattungsfrage diesmal tatkräftigere Männer zu Verfechtern hatte und daß inzwischen ein Wandel in der Rechtsanschauung eingetreten war. Hatte nämlich im Jahre 1865 Dr. Bleiweis in der Doberletschen Angelegenheit als Berichterstatter und Antragsteller fungiert, so vertrat sie diesmal Dr. Neesbacher; und war man im Jahre 1865 der Ansicht gewesen, daß bei der in Frage stehenden Konzessionserteilung die Landesregierung, der Gemeinderat und die oberste Kirchenbehörde des Landes mitzuverfügen haben, so bekannte man sich jetzt bezüglich der Konzessionserteilungskompetenz zu der Rechtsanschauung, die Kirchenbehörde sei im vorliegenden Falle gar nicht kompetent, mitzureden und mitzuentscheiden, weshalb es für das Zustandekommen der Konzessionierung des Doberletschen Projektes so gut wie belanglos sei, was für einen Standpunkt sie hinsichtlich der Einführung von Leichenwagen einnehme. Das soeben Vorgebrachte geht aus dem Wortlaut des von Dr. Neesbacher in der gemeinderätlichen Polizeisektion

und in der Gemeinderatssitzung verfochtene Antrages auf Konzessionierung der von Doberlet in Gründungsvorschlag gebrachten Leichenbestattungs- und Aufbahrungsanstalt wie auch aus dem oben erwähnten Elaborate des Magistratsvorstandes Gutman klar hervor. Dr. Neesbacher sagte nämlich u. a.: „Dass das jedenfalls seitgemäße Projekt damals“ (nämlich im Jahre 1865) „seiterte, hat seinen Grund wohl darin, daß man zuviel fragte.“ Man hätte nämlich nach Dr. Neesbachers Darstellung das fürstbischöfliche Ordinariat gar nicht erst um seine Meinung fragen sollen. „Die Sektion glaubt nicht, daß das gegenwärtige Projekt an dem Widerstand des Konstitutoriums scheitern werde, und wäre der Meinung, daßselbe sei selbst in einem solchen Falle zur Durchführung zu bringen.“ Im Schutze einer derart entschlossenen Anschauung der damaligen Gemeinderatsmitglieder trug denn auch Magistratsvorstand Gutman kein Bedenken, in sein Elaborat den nachstehenden Passus aufzunehmen: „Doberlet erweitert“ (in seiner diesmaligen Eingabe) „sein erstes Gesuch damit, daß er auch noch eine Aufbahrungsanstalt errichten will, und dieses ist der Grund, daß diese Angelegenheit noch einmal vor den Gemeinderat gebracht werden muß. Eine nochmalige Einvernehmung des Ordinariates hält man (sic!) um so weniger für notwendig, als es sich um eine Privatunternehmung handelt, bei welcher die Bestattung der Leichen nach dem bisherigen Usus mittels Tragens nicht ausgeschlossen wird, nach dem neuen Modus aber die Geistlichkeit nicht allein im vollen Maße ihre Stolgebühren bezieht, sondern sogar die Leichen jederzeit zu Wagen zu ihrer Ruhstätte begleitet, somit in keiner Beziehung verkürzt oder durch das Vorangehen vor dem Leichenwagen in einer unschönen Weise zurückgesetzt wird. Die Leichenbestattungen des Oberstabsarztes Doctor Hollub und des Baron Rechbach in der jüngsten Zeit¹⁰ mittels Leichenwagen und die Begleitung der Geistlichkeit per Wagen zeigen übrigens, daß das Ordinariat in dieser Richtung schon ganz anderen Ansichten als vor dem huldigt. Die Landesbehörde und der Gemeinderat haben (1865) die Einführung der Leichenwagen bereits für wünschenswert erklärt und minder kostspielige Aufbahrungen der Verstorbenen werden im Wunsche der Familien liegen, bewahren sich übrigens in allen Orten, wo sie bisher bestehen.“ Die Meinung, das Ordinariat urteile jetzt über die Verwendung von Leichenwagen anders als es 1865 geurteilt hatte, fand in der Folge ihre Bestätigung.

Nach diesen dem Gang der Geschehnisse vorexistenten Darlegungen, die wir an dieser Stelle behufs Kennzeichnung der Stimmung eingehalten haben, die zu der in Rede stehenden Zeit doch wohl nicht nur auf dem Magistrat und bei den Gemeinderäten, sondern sicherlich auch bei der im Gemeinderate vertretenen Bürgerschaft Platz gegriffen hatte, wenden wir uns zum Ausgangspunkt dieser unserer Digression zurück.

Die auf die neuerliche Einreichung des Konzessionsgesuches offenbar vorbereitete gemeinderätliche Polizeikommission hatte den Laibacher Stadtmagistrat entsprechend geraume Zeit vorher beauftragt, amtliche Erfundungen hierüber einzuziehen, wie es sich mit dem Leichenbestatten mittels Wagen anderswo verhalte, wer sich als für die Konzessionserteilung kompetent erwiesen habe, wie sich die Geistlichkeit zu dem neuen Bestattungsmodus stelle und ob der Geistliche die Leiche zum Grabe zu Fuß oder zu Wagen begleite. Auf diese seine Rundfragen erhielt der Laibacher Stadtmagistrat im wesentlichen folgende Ausklärungen:¹⁰ In Marburg sei die Bewilligung zum Leichenfahren vom Bürgermeister, und zwar mündlich, erteilt worden; die Geistlichkeit habe gegen eine solche Umgestaltung des Bestattungsweizens keinen Anstand erhoben: der Geistliche begleite die mittels Wagen transportierten Leichen bis zum Grabe zu Fuß. In Klagenfurt sei die Befugnis zum Leichenfahren vom Kreisamt gegeben, nachher aber vom Ordinariate anstandslos genehmigt worden; die fahrenden Leichen würden von der Geistlichkeit zu Fuß begleitet. In Graz seien die Leichenwagen eingeführt worden, ohne daß konstatiert werden könnte, wer dazu die Genehmigung erteilt habe; der Geistliche begleite die Leichen zu Wagen. In Agram seien in zwei Pfarren Leichenwagen in Verwendung gekommen, doch könne nicht angegeben werden, ob und von wem dazu die Befugnis erteilt worden sei; die Begleitung leiste die Geistlichkeit zu Fuß.

Auf Grund dieser Erhebungen legte man sich in Laibach die für das gewünschte Zustandekommen der

⁸ Stadtarchiv, Magistratsaft Nr. 2917 ex 1869.

⁹ Dr. Hollub starb am 8. März, Baron Rechbach am 12. März 1869. Cf. „Laibacher Zeitung“, 1869, Nr. 55 und 59. Wie es mit der im oben zitierten Magistratseaborate erwähnten Bestattung „mittels Leichenwagen“ bestellt gewesen sei, konnte ich nicht ermitteln, weil sich weder in der „Laibacher Zeitung“, noch auch im „Laibacher Tagblatt“ oder in den „Novice“ des Jahres 1869 irgend eine Ausklärung bringende Notiz finden ließ. Weil nach Herrn Doberlets Angabe seine Galaleichenwagen erst im darauf folgenden Jahre in Laibach in Verwendung kamen, dürfte im vorliegenden Falle unter „Leichenwagen“ doch wohl nur ein zu Bestattungszwecken hergerichtetes Gefährt, nicht aber ein „Leichenwagen“, wie wir sie heute kennen, zu verstehen sein. — Zu beachten ist, daß Herrn Doberlet die Bestattungskonzeption erst drei Monate später erteilt wurde und daß er als erste von ihm mittels Leichenwagen transportierte Leiche einen evangelischen Tonsfabrikanten bezeichnet, worüber das Nähere tiefer unten im Text folgt.

¹⁰ Wie 1.

Konzessionserteilung nicht unwe sentliche Rechtsmeinung über die Kompetenz in Leichenbestattungsangelegenheiten so zurecht, wie oben gezeigt wurde, und Magistratsvorstand Gutman konnte in seinem Elaborate als Begründung der dort niedergelegten Ansicht über die Kompetenz des fürstbischöflichen Ordinariats in Angelegenheiten des Doberletschen Projektes vermerken, daß seitens der Geistlichkeit nirgends in den oben angeführten Städten ein Anstand wider die Bestattung der Leichen mittels Wagen obwalte und daß „außer in Klagenfurt nirgends sonst das Ordinariat dabei einen Einfluß“ genommen „oder gar einen Anstand dagegen“ erhoben habe.

In Erwägung der Sachlage fand sich das Magistratskollegium zur Antragstellung bestimmt:¹¹ „Der lösliche Gemeinderat wolle die Einführung einer Leichenaufbahrungs- und Bestattungsanstalt nach dem vorliegenden Programme genehmigen, den bezüglichen Kosten tarif bestätigen, sofort aber die Erteilung der diesfälligen Konzession dem Magistrat überlassen.“ und beauftragte Dr. Neesbacher, die Antragstellung „bei der nächsten Sitzung“, die am 21. April, und in der Gemeinderatssitzung, die am 27. April stattfand, durchzuführen, was auch geschah.

Weil es nicht un interessant ist zu sehen, welche Preise Doberlet für die von ihm vorzunehmenden Leichenbestattungen und Aufbahrungen 1869 ansetzte, soll hier der soeben erwähnte und dem Konzessionsgesuche bei geschlossene Kosten tarif seiner Aufbahrungs- und Bestattungsanstalt mitgeteilt werden. Doberlet erklärte, berechnen zu wollen: für eine Leichenaufbahrung und Bestattung erster Klasse 260 Gulden, für eine Leichenbestattung erster Klasse (ohne Aufbahrung) 200 Gulden; für eine Aufbahrung und Bestattung zweiter Klasse 200 Gulden, für eine Bestattung zweiter Klasse (ohne Aufbahrung) 150 Gulden; in gleicher Weise für die dritte Klasse 100, bzw. 70 und für die vierte Klasse 30, bzw. 20 Gulden. Geführt werden sollten die Leichen mittels besonderer Galaleichenwagen.

Dr. Neesbacher trat für die ihm anvertraute Sache mit Umsicht und großer Entschiedenheit ein. In einer ausgreifenden Begründung des Antrages schilderte er mit bereiten Worten die zur Zeit abwaltende Laibacher Bestattungsmisere, die uns aus den im Eingange gebrachten Darlegungen bereits bekannt ist, würdigte die sanitäre und die finanzielle Bedeutung des Doberletschen Projektes mit Worten, die wir gleichfalls bereits wieder gegeben haben, verwies darauf, daß sich nach Gründung einer Leichenaufbahrungs- und Bestattungsanstalt die Aufbahrungs- und Bestattungskosten um ein bedeutendes herabmindern und sich hinsichtlich verhältnismäßig gering stellen würden, während die äußere Würde selbst bei den Bestattungsvorlebungen der letzten Klasse immerhin eine ganz andere würde, „als man in Laibach bisher in dieser Richtung zu sehen gewohnt war,“ fügte die Anregung ein: „Es wäre dem Herrn Doberlet zu bedenken, daß er in seinem Tarif auch die Begleitung der Leiche mit Musik aufnehmen möge, vorausgesetzt, daß sich das Institut einer Zivilkapelle erhalten sollte,“ und schloß mit den Worten: „Eine andere Frage ist es freilich, ob eine solche Anstalt auch Aussicht hat, die nötige Teilnahme seitens des Publikums zu gewinnen, namentlich wenn sich die Geistlichkeit dagegen oppositionell stellen sollte. Doch ist dies Sache des Unternehmens. Vom Sanitätsstandpunkte kann eine derartige Unternehmung geradezu befürwortet werden.“ — Dr. Neesbachers Befürchtung rücksichtlich der Stellungnahme der Geistlichkeit war diesmal zu schwarzseherisch.

(Fortsetzung folgt.)

— (Militärisches.) Das Ministerium für Landesverteidigung hat in einem kürzlich herausgegebenen Erlass bekanntgegeben, daß in Hinkunft aktive Offiziere der Landwehrinfanterie nur mehr in beschränkter Anzahl zur Probiedienstleistung behufs Übersetzung zur Landwehrartillerie zugelassen werden. In erster Linie kommen hierfür nur Leutnante in Betracht. Ausnahmsweise werden auch rangjüngere Obrleinante, die für die Artilleriewaffe sehr gut qualifiziert wurden, berücksichtigt werden. Das Ministerium hat außerdem verfügt, daß nur den ohne ihr Verschulden von der Probiedienstleistung Entbundenen ihre Rangstellung im Status der Landwehrinfanterie gewahrt zu bleiben hat.

— (Der Herbstverkehr auf den Staatsbahnen.) Die günstigen Ernteaussichten dieses Jahres lassen einen regen Güterverkehr im Herbst erwarten, und es dürfen besonders in den Monaten Oktober und November große Ansprüche an die Leistungsfähigkeit der österreichischen Staatsbahnen und ihres Wagenparkes gestellt werden. Die Statseisenbahnverwaltung trifft, wie das „Eisenbahnblatt“ meldet, auch heuer schon im Laufe des Sommers alle Vorkehrungen, die eine tunlichst glatte Abwicklung des zu erwartenden starken Güterverkehrs gewährleisten. Um jedoch in dieser Hinsicht einen vollen Erfolg zu erzielen, scheint es dringend nötig, daß die Bestrebungen der Statseisenbahnverwaltung von den Verkehrsinteressen nach Tunlichkeit unterstützt werden. Die in den Herbstmonaten in betreff der vollzähligen und zeitgerechten Beistellung der Wagen auftretenden Schwierigkeiten würden erheblich verringert werden, wenn der Bezug der Massengüter — besonders der Kohle, Kalkstein und Düngmittel — schon während der Sommermonate bewerkstelligt und nicht auf die Herbstmonate verlegt wird. Durch die Vergroßerung des staatlichen Güterwagenparks, die Vermehrung der Ferngüterzüge,

¹¹ Ebenda.

die Ausgestaltung der Wagendirigierungstechnik sowie die fortgesetzte wagenmechanische Schulung des Personals sind bahnteils alle Vorkehrungen in betreff der besonderen Beschleunigung des Wagenumlaufes getroffen, der eine Verbesserung durch die schleunigste Be- und Entladung der Güterwagen sowie die volle Ausnützung deren Ladegewichtes erfahren würde. An die Verlehrer interessenten ergeht von der Staatsbahnverwaltung das dringende Ersuchen, zum eigenen Vorteile und zum Vorteile der Gesamtheit sich den frühzeitigen Bezug der bezeichneten Massengüter angelegen sein zu lassen, das Ladegewicht der Wagen tunlichst auszunützen und die Lademanipulation mit der größten Beschleunigung durchzuführen, damit nicht die zu erwartenden günstigen Wirkungen der bahnseitigen Maßnahmen durch allfällige außerhalb der Machtphäre der Eisenbahn gelegene Einflüsse aufgehoben werden.

— (IX. österreichischer Weinbaukongress in Görz.) In der Zeit vom 5. bis 13. September I. J. findet in Görz der IX. österreichische Weinbaukongress statt. Die Statuten des Kongresses, das Programm und die Ausstellungsordnung liegen im Bureau der Handels- und Gewerbeakademie in Laibach zur Einsichtnahme auf.

— (Unwetter.) Aus Treffen wird uns unter dem Gestritten geschrieben: Heute gegen halb 1 Uhr nachmittags erhob sich in der Treffener Gegend ein heftiger Orkan. Hiebei goß es in Strömen. Eine große Menge von Harfen wurde umgeworfen, viele Strohdächer abgedeckt, Kamine stürzten ein und von den Ziegeldächern wurden viele Ziegel zu Boden geschleudert. Starke Bäume wurden gebrochen und von den Obstbäumen fiel das Obst massenhaft zur Erde. — Auch in der St. Veiter Gegend bei Sittich richtete der Orkan ähnliche Verwüstungen an. In St. Veit flüchteten mehrere Schnitterinnen vor dem Unwetter unter eine Doppelharfe. Diese wurde durch die Gewalt des Sturmes niedergeworfen; hiebei wurde einer Schnitterin ein Arm und einer zweiten ein Bein gebrochen. Nach etwa 20 Minuten hörte das Unwetter auf und es gab wieder hellen Sonnenschein. S.

Militär-Konzert heute um 1/29 Uhr im Kino „Ideal“. Befehlt wird außer noch vier anderen erstklassigen Bildern eine glänzende Rosalenlegende aus dem Uralgebirge in drei Akten, betitelt „Nischka“.

— (Warnung vor einer Ausstellung.) Von verlässlicher Seite wird uns mitgeteilt, daß für die „Esposizione internazionale dell'Industria-Alimentazione ed Igiene“ in Genua in der jüngsten Zeit die Werbungen wieder aufgenommen wurden. Anscheinend wird eine Verwechslung mit der gegenwärtig mit staatlicher Unterstützung in Genua stattfindenden „Internationalen Marine-, Marinehygiene- und Kolonialausstellung“ beabsichtigt. Man rät gegenüber diesem Unternehmen, vor dem soeben von verschiedenen Seiten gewarnt wurde, die äußerste Vorsicht an.

— (Sanitäts-Wochenbericht.) In der Zeit vom 12. bis 18. d. M. kamen in Laibach 14 Kinder zur Welt (18,20 pro Mille), darunter 5 Totgeburten; dagegen starben 16 Personen (20,80 pro Mille). Von den Verstorbenen waren 10 einheimische Personen; die Sterblichkeit der Einheimischen betrug somit 13,00 pro Mille. Es starben an Tuberkulose 6 (unter ihnen 3 Ortsfremde), an verschiedenen Krankheiten 10 Personen. Unter den Verstorbenen befanden sich 6 Ortsfremde (37,50 %) und 9 Personen aus Anstalten (56,25 %). Infektionserkrankungen wurden gemeldet: Kindbettfieber 1, Typhus 1, Trachom 2.

— (Unfälle.) In Kataria, Gerichtsbezirk Egg, verunglückte der Grundbesitzer Johann Jemc beim Pöllerschießen dadurch, daß ihm die Ladung ins Gesicht flog, wobei er gefährliche Verletzungen erlitt. — Der 60 Jahre alte Zimmermann Andreas Bormann aus Mala vas fiel während der Arbeit an der Wienerstraße aus einer Höhe von sechs Metern zu Boden und zog sich schwere Erschütterungen zu. — In der Chrönigasse wollte ein Radfahrer einem ihm entgegengelkommenen Fuhrwerke ausweichen, fuhr aber dabei an eine Mauer und erlitt schwere Kopfverletzungen.

— (Fahrraddiebstahl.) Am versloffenen Mittwoch zwischen 8 und 9 Uhr vormittags wurde ein in der Erdinagasse vor dem Hause Nr. 8 stehen gelassenes Puch-Fahrrad mit nach aufwärts gebogener Lenkstange, Freilauf und vorne angebrachter Tafel mit der Nr. 373 in grünem Felde entführt. Tatverdächtig ist ein 25 bis 30 Jahre alter Mann, der mit einem gut erhaltenen schwarzen Anzuge bekleidet war und einen tellerartig eingedrückten Hut trug.

— (Aus Scherz wird Ernst.) Am 18. d. M. zeigte der Besitzerssohn Johann Poršnar mit einem Ortsburischen in einem Gasthause in Ober-Kanfer. Als aber den beiden der Alkohol in den Kopf stieg, wollten sie ihre Kräfte messen, indem sie scherhaft zu ringen begannen. Während des Ringens zog der Ortsburische sein Taschenmesser und stach Poršnar in den rechten Oberarm. Poršnar wurde schwer verletzt, nach Anlegung eines Notverbandes ins Landesspital überführt.

— (Verhaftungen.) Mittwoch früh wurde in Brdo, Gemeinde Waitsch, der aus dem Bezirk Marburg stammende Schlosserhelfer Vinzenz Polanec wegen Falschmeldung und Urkundenfälschung verhaftet. Er war vor

14 Tagen unter dem falschen Namen Anton Rus beim Unternehmer Anton Križnik in Arbeit getreten und hatte sich ihm mit einem Arbeitsbuch und einem Heimatschein der Gemeinde Lajerbach, ferner mit einem Geburts- und Taufschwur des Pfarramtes in Lajerbach und mit einem Besichtigungszeugnis für Dampfkesselbedienung, die alle auf den Namen Rus lauteten, legitimiert. Das Arbeitsbuch hatte er auch durch Radierung gefälscht. Polanec behauptet, vor 14 Tagen in einer Fabrik bei Franzdorf, wo er beschäftigt gewesen sei, sein Arbeitsbuch im Rausche zerrissen und sich die auf den Namen Anton Rus lautenden Dokumente in einer Kanzlei angeeignet zu haben. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert. — Die 18 Jahre alte, nach Vittai zuständige Franziska Tomšić wurde erst in der vorigen Woche wegen Landstreiche mittels Zwangspass in ihre Heimat gewiesen, kam aber schon am versloffenen Montag wieder nach Laibach und trieb sich ausweis- und beschäftigungslos im Stadtvalde herum. Vor gestern wurde sie am Rain von einem Wachmannen aufgegriffen und verhaftet. — Am Hauptbahnhof wurde der 27 Jahre alte Fleischergeschäftsführer Gjuro Milković aus Leskovac, Gemeinde Rakovica in Kroatien, der aus Österreich abgeschafft ist, wegen verbotener Rückkehr verhaftet. Beide wurden dem Bezirksgerichte eingeliefert.

— (Ein rauhater Chegatte.) Die in der Zimmerergasse wohnhafte 68 Jahre alte Arbeitersgattin Agnes Milković wurde vor einigen Tagen von ihrem Mann im Streite durch Messerstich so schwer beschädigt, daß sie ins Landesspital überführt werden mußte.

— (Überfallen und schwer verletzt.) Der 19 Jahre alte Besitzerssohn Alois Smole aus Igglač wurde am 19. d. M. abends auf dem Heimweg von mehreren Burschen aus Schwarzdorf überfallen, durchgeprügelt und durch einen Messerstich schwer verletzt.

Das Herz eines Kindes, — Welch eine Fülle von leuchtenden Wundern, von Glück und Erkenntnis des Ewig-Wahren, liegt in diesen Worten für den, der es versteht, den Schatz aus der Tiefe zu heben. Die Mühe ist oft gering, der Lohn aber unermesslich, sofern man nur Dankbarkeit, Liebe und Vertrauen zu den höchstenirdischen Gütern zählt und auf dem Grunde frohstrahlender Kinderaugen die geöffnete Pforte eines Paradieses zu erkennen vermögt. — Dies ist das Thema des herrlichen Gesellschaftsdramas in drei Akten „Ein Kindesherz“, welches von morgen an im Kino „Ideal“ zur Aufführung gelangt. 3022

Welt die grauenhaften Folgen solcher Duldung zeigten. Es erhellt aus den Aussagen und Geständnissen der verbrecherischen Urheber des Attentates vom 28. Juni, daß der Mord von Sarajevo in Belgrad ausgeheckt wurde, daß die Mörder die Waffen und Bomben, mit denen sie ausgestattet waren, von serbischen Offizieren und Beamten erhielten, die der Narodna Obrana angehörten und daß schließlich die Beförderung der Verbrecher und deren Waffen nach Bosnien von leitenden serbischen Grenzorganen veranstaltet und durchgeführt wurde. Die angeführten Ergebnisse der Untersuchung gestatten es der k. und k. Regierung nicht, noch länger die Haltung zuwartender Langmut zu beobachten, die sie durch Jahre jenen Treibereien gegenüber eingenommen hatte, die ihren Mittelpunkt in Belgrad haben und von da auf die Gebiete der Monarchie übertragen werden. Diese Ergebnisse legen der k. und k. Regierung vielmehr die Pflicht auf, Umtrieben ein Ende zu bereiten, die eine der ständigen Bedrohungen für die Ruhe der Monarchie bilden.

Um diesen Zweck zu erreichen, sieht sich die k. und k. Regierung gezwungen, von der serbischen Regierung eine offizielle Versicherung zu verlangen, daß sie die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt, das heißt, die Gesamtheit der Bestrebungen, deren Endziel es ist, von der Monarchie Gebiete loszulösen, die ihr angehören und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und territoriale Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken.

Um diesen Verpflichtungen einen feierlichen Charakter zu geben, wird die königlich serbische Regierung auf der ersten Seite ihres offiziellen Organes vom 26ten Juli nachfolgende Erklärung veröffentlichen: Die königlich serbische Regierung verurteilt die gegen Österreich-Ungarn gerichtete Propaganda, das heißt, die Gesamtheit jener Bestrebungen, deren letztes Ziel es ist, von der österreichisch-ungarischen Monarchie Gebiete loszutrennen, die ihr angehören und sie bedauert aufrichtig die grauenhaften Folgen dieser verbrecherischen Handlungen. Die königlich serbische Regierung bedauert, daß serbische Offiziere und Beamte an der vorgenannten Propaganda teilgenommen und damit die freundnachbarlichen Beziehungen gefährdet haben, die zu pflegen sich die königliche Regierung durch ihre Erklärung vom 31. März 1909 feierlich verpflichtet hatte.

Die königliche Regierung, die jeden Gedanken oder jeden Versuch einer Einmischung in die Geschichte der Bewohner was immer eines Teiles Österreich-Ungarns mißbilligt und zurückweist, erachtet es für ihre Pflicht, die Offiziere, Beamten und die gesamte Bevölkerung des Königreiches ganz ausdrücklich aufmerksam zu machen, daß sie künftig mit äußerster Strenge gegen jene Personen vorgehen wird, die sich derartiger Handlungen schuldig machen sollten, denen vorzubeugen und sie zu unterdrücken sie alle Anstrengungen machen wird."

Diese Erklärung wird gleichzeitig zur Kenntnis der königlichen Armee durch einen Tagesbefehl Seiner Majestät des Königs gebracht und in dem offiziellen Organ der Armee veröffentlicht werden.

Die königlich serbische Regierung verpflichtet sich überdies:

1.) jede Publikation zu unterdrücken, die zum Haß und zur Verachtung der Monarchie aufreißt und deren allgemeine Tendenz gegen die territoriale Integrität der letzteren gerichtet ist.

2.) Sofort mit der Auflösung des Vereines „Radna Obrana“ vorzugehen, dessen gesamte Propagandamittel zu konfiszieren und in derselben Weise gegen die anderen Vereine und Vereinigungen in Serbien einzuschreiten, die sich mit der Propaganda gegen Österreich-Ungarn beschäftigen. Die königliche Regierung wird die nötigen Maßregeln treffen, damit die aufgelösten Vereine nicht etwa ihre Tätigkeit unter anderen Namen oder in einer anderen Form fortführen.

3.) Ohne Verzug aus dem öffentlichen Unterricht in Serbien, sowohl was den Lehrkörper als auch die Lehrmittel betrifft, alles zu beseitigen, was dazu dient oder dienen könnte, die Propaganda gegen Österreich-Ungarn zu nähren.

4.) Aus dem Militärdienste und der Verwaltung im allgemeinen alle Offiziere und Beamten zu entfernen, die durch Propaganda gegen Österreich-Ungarn schuldig sind und deren Namen unter Mitteilung des gegen sie vorliegenden Materials der königlichen Regierung bekanntzugeben sich die k. und k. Regierung vorbehält.

5.) Einzuwilligen, daß in Serbien Organe der k. und k. Regierung bei der Unterdrückung der gegen die territoriale Integrität der Monarchie gerichteten subversiven Bewegung mitwirken.

6.) Eine gerichtliche Untersuchung gegen jene Teilnehmer des Komplottes vom 28. Juni einzuleiten, die sich auf serbischen Territorium befinden.

Von der k. und k. Regierung hierzu delegierte Organe werden an den bezüglichen Erhebungen teilnehmen.

7.) Mit aller Beschleunigung die Verhaftung des Majors Boja Tankosić und eines gewissen Milan Giyanović, serbischen Staatsbeamten, vorzunehmen, welche durch die Ergebnisse der Untersuchung kompromittiert sind.

8.) Durch wirksame Maßnahmen die Teilnahme der serbischen Behörden an dem Einschmuggeln von Waffen und Explosivkörpern über die Grenze zu verhindern. Jene Organe des Grenzdienstes von Sabac und Lovnica, die den Urhebern des Verbrechens von Sarajevo bei dem Übertritte über die Grenze behilflich waren, aus dem Dienste zu entlassen und streng zu bestrafen.

9.) Der k. und k. Regierung Aufklärung zu geben über die nicht zu rechtfertigenden Auszüge hoher serbischer Funktionäre in Serbien und im Auslande, die ihrer offiziellen Stellung ungeachtet nicht gezögert haben, sich nach dem Attentat vom 28. Juni in Interviews in feindlicher Weise gegen Österreich-Ungarn auszusprechen.

10.) Die k. und k. Regierung ohne Berzug von der Durchführung der in vorigen Punkten zusammengefaßten Maßnahmen zu verständigen.

Die k. und k. Regierung erwartet die Antwort der Königlichen Regierung bis spätestens Samstag den 25. d. um 6 Uhr nachmittags.

Das Memorandum über die Ergebnisse der Untersuchung von Sarajevo, soweit sich auf die in den Punkten 7 und 8 genannten Funktionäre beziehen, ist dieser Note beigegeben.

Beilage.

Die bei den Gerichten in Sarajevo gegen Gavrilo Princip und Genossen wegen des am 28. Juni k. S. begangenen Mordens, bezw. wegen Mitschuld hieran anhängige Strafuntersuchung hat bisher zu folgenden Feststellungen geführt:

1.) Der Plan, den Erzherzog Franz Ferdinand während seines Aufenthaltes in Sarajevo zu ermorden, wurde in Belgrad von Gavrilo Princip, Nedeljko Cabrinović, einem gewissen Milan Ciganović und Trifko Grabež unter Beihilfe des Majors Voja Tankosić ge- schafft.

2.) Die sechs Bomben und vier Browningpistolen samt Munition, deren sich die Verbrecher als Werkzeug bedienten, wurden dem Princip, Cabrinović und Grabež in Belgrad von einem gewissen Milan Ciganović und dem Major Voja Tankosić verschafft und übergeben.

3.) Die Bomben sind Handgranaten, die dem Waffendepot der serbischen Armee in Kragujevac entstammen.

4.) Um das Gelingen des Attentates zu sichern, unterwies Ciganović den Princip, Cabrinović und Grabež in der Handhabung der Granaten und gab in einem Walde neben dem Schießfeld von Topčider dem Princip und Grabež Unterricht im Schießen mit Browningpistolen.

5.) Um dem Princip, Cabrinović und Grabež den Übergang über die bosnisch-hercegovinische Grenze und die Einschmuggelung ihrer Waffen zu ermöglichen, wurde ein ganz geheimes Transportsystem durch Ciganović organisiert. Der Eintritt der Verbrecher samt ihren Waffen nach Bosnien und der Hercegovina wurde von den Grenzhauplatten von Sabac (Rade Popović) und Lovnica sowie von dem Zollorgan Radivoj Grbić von Lovnica mit Beihilfe mehrerer anderer Personen durchgeführt.

Wien, 23. Juli. Das morgige „Fremdenblatt“ schreibt:

Die Ereignisse haben es mit sich gebracht, daß unser Verhältnis zum Königreich Serbien an einen ernsten Wendepunkt angelangt ist. Es gibt keinen Volksstand in unserer weiten Monarchie, der nicht gewünscht hätte, daß wir mit allen unseren Nachbarn, auch mit Serbien, im freundlichen Einvernehmen leben und den Überlieferungen und dem Wesen unserer Politik würde es entsprechen, die Beziehungen zu diesem Lande, das von Alters her mit uns durch mancherlei Interessen verbunden ist, zu pflegen.

Durch die Entwicklung in Serbien ist uns dies jedoch unmöglich gemacht. Serbien hat sich in eine Richtung begeben, die schon wiederholt zu Konflikten mit ihm geführt hat. Die uns feindseligen Tendenzen haben dort vollständig das Übergewicht erlangt und sie haben an Heftigkeit und Rücksichtslosigkeit fortwährend zugenommen. Das Attentat von Sarajevo, das Österreich-Ungarn mit Trauer und Empörung erfüllte, ist das Ergebnis einer in Serbien mächtig gewordenen Geistesrichtung, die Frucht einer vielseitigen Agitation, es hat aller Welt enthüllt, welche Gefahren uns bedrohen und es hat uns auf die dringende Notwendigkeit hingewiesen, uns um jeden Preis Ruhe und Sicherheit zu verschaffen.

Der österreichisch-ungarische Gesandte in Belgrad hat heute der serbischen Regierung die Forderungen bekanntgegeben, die wir an sie stellen müssen. Sie sind das Werk einer langen und sorgfältigen Erwägung und gehen über das unbedingt Nötige nicht hinaus. So wie sie sind, müssen wir auf ihnen bestehen: denn es handelt sich darum, Minengänge zu zerstören, die von Serbien aus bis in das Herz unserer südslawischen Gebiete ge- graben werden. Vor der Schwelle unseres Hauses haben sich unter der Einwirkung des großserbischen Gedankens Zustände herausgebildet, die wir nicht fortdauern lassen dürfen. Serbien hat sich mit einem Netz von Gesellschaften bewegt unter dem Vorwande, kulturelle Ziele zu verfolgen, überall im Lande den Haß gegen uns predigen. Österreich-Ungarn wird als Peiniger der Südslaven hingestellt, der Krieg zur Erlösung der angeblich Unterdrückten wird als heilige Pflicht gefeiert, die Jugend wird beschworen, eingedenkt zu sein, daß Österreich-Ungarn der Feind der serbischen Nation sei und Emissäre

werden nach Bosnien, Hercegovina und Kroatiens gesendet, um die Bevölkerung zum Absatz zu verleiten und ihre baldige Vereinigung mit dem Königreich Serbien vorzuspiegeln.

Die serbische Regierung hat ihrer ausdrücklichen Zusage ungeachtet nichts getan, um diese Bewegung aufzuhalten. Ihre Duldung galt als stillschweigende Zustimmung. Was geschehen ist, ist nur zum Scheine geschehen und nach wie vor sind Personen, die höhere militärische Stellen einnehmen, oder als Professoren oder Lehrer im Staatsdienst stehen, an der Leitung dieser Gesellschaften beteiligt. Wenn die einen an Bündnisse und Kriege zur Erreichung ihres Ziels denken, so verbreiten die anderen die Überzeugung, daß der diplomatischen und militärischen Aktion eine terroristische und revolutionäre vorangehen müsse und das Ereignis von Sarajevo hat bewiesen, daß diese Art von Feldzug gegen uns mit furchtbarem Nachdruck geführt werde. Es hat sich gezeigt, daß die Ermordung des Erzherzogs Franz Ferdinand und Gemahlin mit einer für die Möglichkeit der Ausführung der Tat entscheidenden Unterstützung von Angehörigen des Königreiches erfolgt ist.

Wir haben es mit einer unversöhnlich erbittert feindseligen Bewegung zu tun, die sich zwar in den verschiedenartigsten Formen betätigt, die aber in ihrer Gesamtwirkung unsere Grenzbevölkerung in Erregung hält, das Vertrauen der Völker unserer Monarchie in die Aufrechterhaltung des äußeren Friedens erschüttert, den Kern für alle uns gegnerischen Bestrebungen bildet und unseren Boden mit dem kostbarsten Blute tränkt. Die Folgen dieses Treibens haben sich schon mehrmals auch in unserem wirtschaftlichen Leben ans tiefsame fühlbar gemacht und Tausende von Existenzgründen sind durch die alarmierenden Krisen zugrunde gerichtet worden, welche die immer wiederkehrenden Vorstöße des Großserbentums herbeigeführt haben. Würden wir all dies hinnehmen ohne zu gründlicher Abwehr zu schreiten, so würden dieselben Agitatoren, die uns um der rhetorischen Wirkung willen, unaufhörlich des Missbrauches der Gewalt anklagen, dies als ein Zeichen von Schwäche, Willenslosigkeit und Angstlichkeit auslegen, würde verkünden, daß wir uns nicht zu verteidigen wagen und würden dadurch neue Anhänger gewinnen und sich zu verdoppelten Angriffen ermutigt fühlen.

Indem wir unseren Willen geltend machen, bringen wir das serbische Volk selbst zur Erkenntnis. Es wird sehen, daß man es getäuscht hat, daß die großserbische Bewegung sich an einer ehernen Mauer bricht, daß die Monarchie entschlossen ist, sie unbedingt zurückzuweisen.

Das Gefühl, daß wir es mit einem unerträglich gewordenen Zustand zu tun haben, dem ein Ende gemacht werden muß, ist in unserer Bevölkerung so mächtig, daß immer häufiger Klagen über das lange Hinausschieben des unumgänglich Nötigen über Baudern und Unentschlossenheit laut werden. Die Ungebühr und die Kritik sind begreiflich; aber nicht im Sinn sollte die Regierung Österreich-Ungarns handeln, nicht ohne genaue Prüfung aller Umstände und nicht ohne sich vollständig darüber klar zu werden, welche Forderungen erhoben werden müssen.

Was jetzt von Serbien verlangt wird, ist Beihilfe in der Untersuchung über den Doppelmord von Sarajevo, Schaffung von Bestimmungen, die uns gegen die Wiederholung ähnlicher Verbrechen schützen sollen, Aufhebung der Vereine und Gesellschaften, die sich den Kampf gegen unsere Monarchie zum Zwecke gemacht haben und, da sich Wort und Unterschrift, die uns die serbische Regierung vor fünf Jahren gegeben hat, nicht als genügend erwiesen haben, kräftigere Bürgschaften für ein korrektes nachbarliches Verhalten und eine offene Absage an die gegen die Monarchie gerichteten destruktiven Tendenzen.

Keine Regierung der Welt könnte anders handeln als die österreichisch-ungarische; denn kein Staat darf sein Ansehen, das Leben der höchstgestellten Personen, seine Ruhe und sein wirtschaftliches Gedeihen dem Fanatismus einer Bewegung ausliefern, die in letzter Linie darauf ausgeht, ihm Provinzen zu entreißen und das mit allen Mitteln diesem Ziele zustrebt.

Zur Erfüllung unserer Forderungen ist Serbien eine kurze Frist gestellt worden. Wir wollen die Krise, die auf unser wirtschaftliches Leben fällt und die ganz Europa beunruhigt, nicht überflüssig verlängern. Wir wollen ein unhalbares Verhältnis so schnell wie möglich regeln und wir wollen die öffentliche Meinung Serbiens von unserer Entschlossenheit überzeugen, endlich zu einer Erklärung zu gelangen. Wir hoffen, daß Serbien sich dem Begehrn, das wir gestellt haben, innerhalb der anberaumten Frist beugen werde.

An unserem entschiedenen Willen, unseren Standpunkt unter allen Umständen aufrecht zu erhalten, darf es ebenso wenig zweifeln, wie an unserem aufrichtigen Wunsche, daß künftig ein besseres Verhältnis zwischen ihm und Österreich-Ungarn sich herausbilden möge.

Unwetter.

Triest, 23. Juli. Heute um 1/412 Uhr vormittags ging über der Stadt ein heftiges Unwetter nieder, dem im Vereine mit einem starken Südwestwind eine Hochflut folgte. Der Kürze des Unwetters ist es zu danken, daß im Hafen keine ernstlichen Unfälle zu verzeichnen waren. In der Stadt richteten die niederstürzenden Wassermassen nicht unbedeutenden Schaden an. Der am Hafen gelegene Teil der Neustadt wurde vom Meere überflutet. Das Wasser drang in die Geschäftsläden. Der Straßenbahnbetrieb wurde zum Teile unterbrochen. Die städtischen Anpflanzungen wurden durch den Hagelschlag sehr beschädigt. In dem Volksbad beim Leuchtturm, wo Hunderte von Menschen badeten, entstand Verwirrung. Telephonisch herbeigerufene Polizeileute und Hafenlotsen warfen sich in voller Uniform ins Wasser und trugen die Frauen und Kinder zu retten. Der auf der Reede des Franz Josef-Hafens verankerte Dampfer „Stambul“ geriet ins Treiben und war in Gefahr, ans Land geworfen zu werden. Der Dampfer, der rechtzeitig ankern konnte, hat keinen Schaden erlitten. Der Tender „Audax“ der Hafenbehörde mußte den vor dem Golf-Lagerplatz von Servola ankernden Seglern zu Hilfe kommen. Der Dampfer „Austria“ geriet ebenfalls ins Treiben. Die Beschädigung des Dampfers ist gering. Ein von fünf Mann benütztes Ruderboot wurde im Golf von Muggia vom Unwetter überrascht. Das Boot wurde vollkommen zertrümmert. Die fünf Insassen des Bootes, die schwimmend gegen die hochgehenden Wellen ankämpften, wurden von der Mannschaft eines Dampfers gerettet. Auf dem Molo von Barcola kämpfte ein Segler gegen die heftigen Windstöße und die schwere See an und begann rapid gegen die Küste zu treiben. Der Kapitän eines vorüberfahrenden Dampfers bemerkte die Gefahr und schlepppte den Segler in den Hafen.

Budapest, 23. Juli. Einige Minuten vor 4 Uhr nachmittags ging über die Hauptstadt ein heftiges Gewitter nieder. Der Blitz schlug in unmittelbarer Nähe des Parlamentsgebäudes ein. Die Detonation war so heftig, daß sie selbst im Sitzungssaale eine außerordentliche Wirkung hervorrief. Die Abgeordneten verließen ihre Plätze und eilten in die Korridore. Durch den starken Luftdruck gerieten die großen Fenster des Korridors derart in Schwanken, daß sie stark beschädigt wurden. Der Windstoß war so gewaltig, daß er die Glasscherben bis zur Mitte des Kreuzkorridors schleuderte. Das Parlamentsgebäude erlitt auch anderweitig namhafte Schäden. Der Distanzsekretär wurde leicht verletzt. Abgeordneter Stephan Rakovszky wurde in einem im Erdgeschoß befindlichen Ausschusssaale durch den Windstoß auf den Boden geschleudert, ohne jedoch Schaden zu nehmen. Von der Basilika in Budapest riß der Sturm einen großen Teil des Kupferdaches weg, der auf den Walzener Ring geschleudert wurde, wodurch der Verkehr vollkommen lahmgelegt wurde. Die Feuerwehr ist jetzt mit der Errichtung des mächtigen Hindernisses beschäftigt, um es fortzuschaffen. Auf der Ringstraße wurden viele Bäume entwurzelt. Auf der Donau ist angeblich ein Propeller gekentert und soll gefunden sein. Die Straßen sind mit Dachziegeln und Fensterscheiben bedeckt. Alle Bäume, die nicht entwurzelt sind, wurden zur Hälfte niedrigerissen. Die Feuerwehr durchstach die Straßen der Stadt, um eventuelle Verunglücksfälle zu leisten.

Zinne, 23. Juli. Heute wütete hier ein heftiges Unwetter, das große Verheerungen anrichtete. Der Sturm beschädigte viele Hausdächer und riß die Leinwandplachen der Kaffeehäuser fort. Im Hafen kenterten mehrere Boote, doch ist kein Opfer an Menschenleben zu beklagen. Die Telegraphen- und Telephonverbindungen wurden gestört. Die städtische Telephonzentrale wurde schwer beschädigt. Ein Mann wurde auf der Straße zu Boden geworfen und mußte schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

Albanien.

Durazzo, 22. Juli. (Abends.) Die Rebellen sollen gegenwärtig bei Bojizza stehen, wo Kähne zur Überquerung des Flusses hergestellt werden. Prent Bib Doda äußerte sich dahin, daß nach einer ihm zugemachten Meldung die Insurgenten in Laci stehen. Etwa 300 Leute des Ded Bogus befinden sich in Slinca und halten den Ort.

Durazzo, 23. Juli. Die Aufständischen erklärten in ihrem Antwortschreiben, daß sie heute den Vertretern der Großmächte übermittelten, daß sie ein anderes Regierungssystem in Durazzo zu sehen wünschen. Sollte ihr diesbezüglicher Wunsch keine Berücksichtigung finden, so würden sie auch Blutvergießen nicht scheuen, um die Stadt in ihre Gewalt zu bringen, deren Übergabe sie verlangen. Aber die den Aufständischen zu erteilende Antwort wird morgen Beschluß gefaßt werden.

Durazzo, 22. Juli. (Abends.) Nachrichten aus Valencia aufgrund hat der dortige Gouverneur demissioniert, weil er mit der Rolle, die Ismail Kemal dort zu spielen trachtet, nicht einverstanden ist.

Die Streikunruhen in Petersburg.

Petersburg, 23. Juli. Nach offiziellen Angaben erreichte gestern die Zahl der Streikenden 120.000. Der

Amtsblatt.

3013

Pr. VII 64/14/1

Erkenntnis.

Zum Namen Sr. Majestät des Kaisers
hat das f. f. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 934 der in Laibach in slowenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Dan» auf der ersten Seite abgedruckten Artikels: «Resnost položaja» beginnend mit «Vsa znamenja kažejo» und endend mit «s slepoto udarjeni» begründet den objektiven Tatbestand des Vergehens nach §§ 308, 310 St. G., — jener der auf der ersten, rücksichtlich dritten Seite abgedruckten Notizen, beginnend mit «Kako je prišlo do» und endend mit «Edinost in Soča» und beginnend mit «Ni naša dolžnost» und endend mit «uprizorjena že neka akcija?» den Tatbestand des Vergehens nach § 300 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der f. f. Staatsanwaltschaft verfügte Beischlagsnahme der Nummer 934 der Zeitschrift «Dan» vom 23. Juli 1914 bestätigt und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. Nr. 6 pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Vernichtung der mit Beischlag belegten Exemplare derselben und auf Berichtigung des Sages der beanstandeten Aussäße erkannt.

Laibach, am 23. Juli 1914.

3012

Pr. VII 63/14/1

Erkenntnis.

Zum Namen Sr. Majestät des Kaisers
hat das f. f. Landesgericht in Laibach als Preßgericht auf Antrag der f. f. Staatsanwaltschaft zu Recht erkannt:

Der Inhalt des in der Nummer 21 der in Laibach in slowenischer Sprache erscheinenden Zeitschrift «Rudar» auf der ersten und zweiten Seite abgedruckten Aussäße «Kriza», beginnend mit «V glavnem mestu» und endend mit «temveč zase» begründet den objektiven Tatbestand des Verbrechens nach § 65 a St. G. und des Vergehens nach § 305 St. G.

Es werde demnach zufolge des § 489 St. P. O. die von der f. f. Staatsanwaltschaft verfügte Beischlagsnahme der Nummer 21 der Zeitschrift «Rudar» bestätigt, und gemäß der §§ 36 und 37 des Preßgesetzes vom 17. Dezember 1862, R. G. Bl. pro 1863, die Weiterverbreitung derselben verboten und auf Ver-

nichtung der mit Beischlag belegten Exemplare derselben und auf Berichtigung des Sages der beanstandeten Aussäße erkannt.

Laibach, am 22. Juli 1914.

2946 3—3

3. 4573

Konkursauszeichnung.

An der Staatsrealschule in Idria kommt mit Beginn des Schuljahres 1914/1915 eine wirkliche Lehrstelle für katholische Religionslehre mit deutscher und slowenischer Unterrichtssprache zur Besetzung.

Gesuche sind

bis 6. August 1914

beim f. f. Landesschulrat für Krain in Laibach einzubringen.

R. f. Landesschulrat für Krain.

Laibach, am 15. Juli 1914.

3000 3—2

3. 1010/A ex 1914

Konkursauszeichnung.

Ein halber Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-österreichischer Abteilung in der f. f. Theresianischen Akademie in Wien.

In der f. f. Theresianischen Akademie in Wien kommt mit Beginn des Studienjahres 1914/1915 ein halber Kaiserin und Königin Maria Theresia-Stiftplatz deutsch-österreichischer Abteilung zur Besetzung, wozu adelige Junglinge katholischer Religion, welche das 8. Lebensjahr bereits erreicht und das 12. Lebensjahr noch nicht überschritten haben, berufen sind.

Die Gesuche sind mit der Nachweisung über den österreichischen, beziehungsweise österreichischen Adel, mit dem Taufchein, Impfungs- und Gesundheitszeugnisse, welches letztere von einem staatlichen Sanitätsorgane ausgestellt oder doch bestätigt sein muß, dann mit den Schulzeugnissen der letzten zwei Semester zu belegen.

Ferner haben die Gesuche Namen, Charakter und Wohnort der Eltern der Kandidaten, bei Verwaisen die Nachweisung dieses Umstandes, die Verdienste des Vaters oder der Familie überhaupt, das Einkommen und die Vermögensverhältnisse der Eltern und der Kandidaten, die Zahl der verstorbenen und unverstorbenen Geschwister, sowie die allfälligen Bezüge des Kandidaten oder seiner Geschwister aus öffentlichen Kassen oder Stiftungen, mit den einschlägigen schriftlichen Belegen zu enthalten.

Auch ist die Erklärung abzugeben, daß und von wem für die Kandidaten die jährlich zu leistende Aufzahlung bestritten werden wird.

Bei diesem Stiftplatz beträgt die jährliche Aufzahlung 1500 K (für die Böglings der Juristenabteilung 1700 K).

Da bei der Würdigung der einglangenden Gesuche lediglich die in denselben angeführten Daten und die bezüglichen beigebrachten Belege in Betracht kommen, sind Berufungen auf etwa in früheren Bewerbungsgezüchen gemachte Angaben oder damals vorgelegte Belege zu vermeiden.

Die Gesuche sind an das f. f. Ministerium des Innern zu richten und längstens

bis 15. August 1914

bei jener politischen Landesbehörde einzubringen, in deren Verwaltungsbereiche der Bewerber seinen Wohnsitz hat.

Gesuche von Personen, welche unter Militärgeschäftsbarkeit stehen, sind im Wege der vorgelegten Militärfourmmanden an die betreffende politische Landesbehörde zu richten.

Wien, am 13. Juli 1914.

f. f. Ministerium des Innern.

2985 3—2

3. 2480/B. Sch. R.

Kundmachung.

An der sechsklassigen Volksschule in Laxenburg wird eine Lehrstelle mit den systematisierten Beziügen und dem Bemerkten, daß männliche Bewerber den Vorzug haben, zur definitiven Besetzung ausgeschrieben.

Im kramischen öffentlichen Volksschuldienste noch nicht definitiv angestellte Bewerber haben durch ein städtisches Zeugnis den Nachweis zu erbringen, daß sie die volle physische Eignung für den Schuldienst besitzen.

Gehörig instruierte Gesuche sind bis

15. August 1914

im vorgezeichneten Dienstwege hieramt einzubringen.

R. f. Bezirkschulrat Gottschee

am 15. Juli 1914.

2930 3—3

T 8/14/2

Amortizacija.

Po prošnji Nikota Sajatovič, delavca iz Priselja št. 25, uvaja se postopanje v namen amortizacije na stopne, po prositelju baje izgubljene vložne knjižice št. 9148 «Prve dolenske posojilnice v Metliki, regisrovane zadruge z neomejeno zavezo v vrednosti 213 K 70 h.

Imetnik te vložne knjižice se torej pozivlja, da uveljavlja svoje pravice

tekom 6 mesecev, ker bi se sicer po preteku tega roka izreklo, da knjižica nima moči.

C. kr. okrožno sodišče v Rudolfovem, odd. I., dne 12. julija 1914.

3006 3—2

Nr. II, 169/14/2

Amortizacija.

Na predlog Frančiške Pernič iz Kranja se uvede postopanje v svrhu amortizacije zgubljene knjižice hraničnice in posojilnice v Kranju št. 1772 z vlogo 1700 K.

Imejitelj knjižice se pozivlja, da uveljavlja svoje pravice v teku 1 leta, 6 tednov in 3 dni, sicer bi se po preteku te dobe knjižica izrekla za neveljavno.

C. kr. okrajna sodnja v Kranju, odd. II., dne 21. julija 1914.

3009

E 161/13/20

Dražbeni oklic.

Po zahtevanju «Podružnice posojilnice v Radovljici na Jesenicah», zastopane po gosp. dr. Igo Jancu, odvetniku v Radovljici, bo dne

5. avgusta 1914

dopoldne ob 9. uri, pri spodaj oznamenjeni sodniji, v izbi št. 2, dražba zemljišča vl. št. 462 k. o. Jesenice, ki obstoji iz hiše št. 115, dvorišča in vrta s pritikino vred, ki stoji iz 5 m³ kamenja.

Nepremičnini, ki jo je prodati na dražbi, je določena vrednost na 16.029 K 80 h, pritiklini na 25 K.

Najmanjši ponudek znaša 8027 K 40 h; pod tem zneskom se ne prodaje.

Dražbene pogoje in listine, ki se tičajo nepremičnine, smejo tisti, ki žele kupiti, pregledati pri spodaj oznamenjeni sodniji v izbi št. 2, med opravilnimi urami.

C. kr. okrajna sodnja v Kranjski-gori, odd. II., dne 18. julija 1914.

Soeben erschien:

Soeben erschien:

Führer

durch die

Julischen Alpen

mit 15 Vollbildern, einer Rundschau, sieben Einzel- und einer Übersichtskarte und mehreren Handrisen ::

von

Dr. Rudolf Roschnik**K 4'50**

Vorrätig in der

Buch-, Kunst- und Musikalienhandlung
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach
Kongreßplatz Nr. 2.

Herrliche Sommerwohnungen

in einer Villa in Veldes

eigenes Badehaus, Kahnbenützung. Näheres täglich von 2 bis 3 Uhr nachmittags in der **Selenburgova ulica Nr. 1, I. Stock**, oder brieflich.

2943 2—5

Möbel- und
Tapezierer-
waren-
Niederlage

J. Pogačnik

Laibach,
Marije Tere-
zije cesta 13
(Koliseum).

Schlaf- u. Speisezimmer-
Niederlage in verschie-
densten neuesten Stilen.

Schlafzimmereinrichtung aus

amerikanischem Nussbaumholz

350 Kronen.

Selbe besteht aus: 2 zweitürigen Kästen, 2 Betten, 2 Nachtkästchen, einem Waschkasten mit Marmorplatte und Spiegel.

**Radioaktivität 44'7 Volt.
SUTINSKO in Kroatiens.**

Hohe heilkraftige Wirkung bei Frauenkrankheiten. Saison vom 1. Mai bis zum 1. Oktober. Haltestelle Sutinsko Toplice Zagorjaner Eisenbahn. Post Mače. Auskünfte erteilt Badearzt Dr. Ferdinand Voslar. 1590 6—5



Geeignete, der deutschen und italienischen Sprache mächtige Person, eventuell Schuldirektor oder Lehrer, wird als

Leiter

eines in Triest zu eröffnenden Internates für arme Kinder prompt gesucht.

Anfragen bei der Admin. dieser Zeitung. 3010 3-1

Ein freundliches

unmöbl. Zimmer

ist Resselstraße Nr. 13, parterre, rechts, zu vermieten.

Anfragen zwischen 8 und 11 Uhr vor mittags. 3011 3-1

Zwei Wohnungen

mit je drei Zimmern etc., im II. u. III. Stock, sind ab 1. August d. J. am Rain Nr. 20 (eine Wohnung sofort) zu vergeben. Dortselbst ist ein geräumiges

Magazin

sofort zu vermieten. 2965 3-3

K. k. österr. Staatsbahnen.

Auszug aus dem Fahrplane

gültig vom 1. Mai 1914.

Abfahrt von Laibach (Hauptbahnhof):

- 6 Uhr früh: Personenzug nach Neumarkt, Aßling, Tarvis.
- 6 Uhr 51 Min. früh: Personenzug nach Neumarkt, Aßling, Tarvis.*
- 8 Uhr 05 Min. früh: Personenzug nach Großlupp, Johannisthal, Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee.
- 9 Uhr 09 Min. vorm.: Personenzug nach Aßling mit Schnellzugsanschluß nach Klagenfurt, Wien S.-B., Linz, Prag, Dresden, Berlin, Villach, Bad Gastein, Salzburg, München, Cöln.
- 11 Uhr 30 Min. vorm.: Personenzug nach Neumarkt, Aßling, Tarvis, Villach, Klagenfurt, Görz, Triest.
- 12 Uhr 52 Min. nachm.: Personenzug nach Großlupp, Johannisthal, Rudolfswert, Strascha-Töplitz, Gottschee.
- 1 Uhr 55 nachm.: Personenzug Laibach-Aßling, nur an Sonn- und Feiertagen.
- 3 Uhr 40 Min. nachm.: Personenzug nach Neumarkt, Aßling, Tarvis, Villach, Klagenfurt, Görz, Triest.
- 6 Uhr 30 Min. abends: Personenzug nach Neumarkt, Aßling mit Schnellzugsanschluß nach Klagenfurt, Wien Westb., Villach, Bad Gastein, Salzburg, München, Innsbruck, Frankfurt, Wiesbaden, Cöln, Düsseldorf, Vlissingen, Tarvis.
- 6 Uhr 36 Min. abends: Personenzug nach Großlupp, Johannisthal, Rudolfswert, Gottschee.
- 9 Uhr 01 Min. abends: Personenzug Laibach-Rudolfswert.
- 10 Uhr 01 Min. nachts: Personenzug nach Aßling, Villach, Klagenfurt, Görz, Triest.

Abfahrt von Laibach (Staatsbahn):

- 7 Uhr 40 Min. früh: Gemischter Zug nach Stein.
- 11 Uhr 50 Min. vorm.: Gemischter Zug nach Stein.
- 3 Uhr 12 Min. nachm.: Gemischter Zug nach Stein.
- 7 Uhr 15 Min. nachm.: Gemischter Zug nach Stein.
- 11 Uhr nachts: Gemischter Zug nach Stein.**

Die Ankunfts- und Abfahrtszeiten sind nach mitteleuropäischer Zeit angegeben.

* Ab 31. Mai an Sonn- und Feiertagen; ab 1. Juli Laibach H. B. - Aßling täglich; vom 15. Juli bis i. nkl. 15. September Strecke Ratschach-Weißenfels-Tarvis täglich.

** An Sonn- und Feiertagen.

5211 30

Die k. k. Staatsbahndirektion Triest.

Verlag des Bibliographischen Institutes in Leipzig u. Wien

In der "Allgemeinen Länderkunde" erschien soeben in dritter Auflage:

Süd- und Mittelamerika

Von Professor Dr. Wilhelm Sievers

Mit 54 Textbildern, 9 Kartenbeilagen u. 26 Tafeln in Farbendruck, Abzug usw.

In Halbleder gebunden 18 Mark

Früher erschienen: „Nordamerika“, dritte Auflage, in Halbleder gebunden 16 Mark.
„Australien, Ozeanien und Polarländer“, zweite Auflage, in Halbleder geb. 17 Mark.
„Afrika“, zweite Auflage, in Halbleder gebunden 17 Mark. „Aßen“, zweite Auflage, in Halbleder gebunden 17 Mark. „Europa“, zweite Auflage, in Halbleder geb. 17 Mark.

Proheft zur Ansicht — Prohefte kostenlos durch

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in
Laibach, Kongreßplatz Nr. 2.



2738 3-3

Kaiser Franz Josef-Bad Markt Tüffer

Eilzugstation der Strecke Wien-Triest, heißeste Therme Steiermarks, gleichwirkend wie Gastein, permanenter Zufluss, daher erhöhte Radioaktivität; große Heilerfolge, waldreiche Gegend, auch ebene Spaziergänge. Zivile Preise. Prospekte gratis. In den Dependances auch Wohnungen mit Küche! Kinovorstellungen, Konzerte.

Handelskurs für Mädchen

des

A. WEINLICH IN LAIBACH

Gegründet 1900. Erjavecstrasse 12. Gegründet 1900.

Das neue Schuljahr beginnt am 15. September. Vorzügliche Gelegenheit, sich in der deutschen Sprache zu vervollkommen. Anmeldungen während der Ferien bis 10. September schriftlich erbeten.

2964 2

Inserate in unserer Zeitung haben den größten Erfolg!

Verlag von
Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg
in Laibach.

Biblioteka pisateljev sedanje dobe:

- Zvezek I.: Novačan Anton, Naša vas, I. del, broš. K 3.—, vez. K 4·50, po pošti 20 h več.
- Zvezek II.: Pugelj Milan, Ura z angeli, broš. K 3.—, vez. K 4·50, po pošti 20 h več.
- Zvezek III.: Novačan Anton, Naša vas, II. del, broš. K 3.—, vez. K 4·50, po pošti 20 h več.

Literarna pratika za l. 1914, vez. K 5.—.
Ašker Ant., Poslednji Celjan. Epska pesnitev, br. K 3.—, vez. K 4·50, po pošti 20 h več.

Pugelj Milan, Mali ljudje, brošir. K 3.—, vezano K 4.—, po pošti 20 h več.
Amiois E. de, Furij, novela, broširano K 1·50, vezano K 2·50, po pošti 10 h več.

Dostojewski, Zločin in kazen. Roman v 6 delih, preložil Vladimir Levstik, 3 zvezki K 10·50, vezani K 13.—, po pošti 30 h več.

Ruska moderna, prevela Minka Govekarjeva, K 4.—, najlegantnejše v platno vezane K 6.—, po pošti 20 h več.

Sienkiewicz H., Mali vitež. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, borširani K 7.—, lično vezani K 9·50.

Sienkiewicz H., Robdina Polaneških. Roman z mnogimi lepimi podobami. 3 zvezki, broširani K 10.—, lično vezani K 16.—, v en zvezek vezani K 13.—.

Marryat, Morski razbojniki, K 2·50, vezano K 3·70, po pošti 10 h več.

Dr. Šorli, Pot za razpotjem, vezana knjiga K 3.—, po pošti 10 h več.

Dr. Šorli, Novele in črtice, elegantno vezane K 3·60, po pošti 20 h več.

Meško Ksaver, Ob tihih večerih, K 3·50, vezano K 5.—.

Meško Ksaver, Mir Božji, K 2·50, vezano K 3·50.

Maister Rudolf, Poezije, K 2.—, vezane K 3.—, po pošti 10 h več.

Ašker A., Primož Trubar, K 2.—, elegantno vezan K 3.—, po pošti 10 h več.

Ašker A., Balade in romance, K 2·60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Ašker A., Lirske in epske poezije, K 2·60, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Ašker A., Nove poezije, K 3.—, elegantno vezane K 4.—, po pošti 20 h več.

Ašker A., Četrtri zbornik poezij, K 3·50, lično vezana knjiga K 4·50, po pošti 20 h več.

Cankar Ivan, Ob zori, K 3.—, po pošti 10 h več.

Golar, Pisano polje, K 1·80, vezano K 2·80, po pošti 10 h več.

Molé, Ko so ovele rože, K 2.—, vezano K 3·20, elegantno vezano K 3·50, po pošti 10 h več.

Scheinigg, Narodne pesni koroških Slovencev, K 2.—, elegantno vezane K 3·30, po pošti 20 h več.

Baumbach, Zlatorog, poslovenil A. Funtek, elegantno vezan K 4.—, po pošti 10 h več.

Jos. Stritarja zbrani spisi, 7 zvezkov (prvi zvezek razprodan) K 30.—, v platno vezani K 38·60, v polfrancoski vezbi K 43·40.

Levitkovi zbrani spisi, 5 zvezkov K 21.—, v platno.

v polfrancoski vezbi K 29.—, v najfinjevi vezbi K 31.— vezani K 27.—.

Funtek, Godeo, K 1·50, elegantno vezan K 2·50, po pošti 20 h več.

Majar, Odkritje Amerike, K 2.—, po pošti 20 h več.

Brezovnik, Šaljivi Slovenec, 2. za polovico pomnožena izdaja K 1·50, po pošti 20 h več.

Brezovnik, Zvončeki, K 1·50, po pošti 20 h več.

Tavčar I. dr., Povesti, 5 zvezkov po K 2·40, v platno vezani po K 3.—, v polfrancoski vezbi po K 4·20.

Guy de Maupassant, Novele, iz francoščine preložil dr. Ivo Šorli, K 3.—, vezane K 4.—.

Zupančič Oton, Samogovori, broširani K 3.—, vezani K 4.—.